

Großherzoglich Hessische Zeitung.

No. 101.

Darmstadt. Montag, den 12. April

1841.

Darmstadt, den 10. April.

S. K. H. der Prinz Adalbert von Preußen sind gestern Mittag von hier nach Berlin abgereist.

Den 11. Nach einem gestern Abend eingelaufenen Briefe befanden sich S. H. der Erbgroßherzog am 3. April, Morgens 3 Uhr, zu Eftit und setzten Ihre Reise nach St. Petersburg sogleich weiter fort.

Deutsche Bundesstaaten.

Wien, 2. April. Heute erfolgte nach griechischem Ritus die feierliche Beerdigung des vorgestern verstorbenen türkischen Gesandten v. Maurojani, welcher im hohen Alter und nach langjähriger Dienstzeit der Alterschwäche erlag. Er war allgemein geachtet, und Fürst Metternich zeichnete ihn bei mehreren Gelegenheiten aus. Während der griechischen Revolution war er einer Abkunft wegen, denn er ist aus einem Fürstengeschlechte, welche ihn nach Beerdigung derselben wieder an. Seiner Leiche folgten mehrere hundert Equipagen, unter denen die des päpstlichen Nuntius nicht fehlte. (U. 3.)

Den 3. April. In dem Befinden des Feldmarschalls und kommandirenden Generale im lombardisch-venetianischen Königreiche, Grafen v. Radetzky, worüber vor kurzem höchst be sorgliche Berichte hier einliefen, ist neuen Nachrichten zufolge eine so entschiedene Besserung eingetreten, daß man mit Zuversicht einer baldigen vollkommenen Genesung des verehrten Grafen entgegen sieht. Das für unheilbar gehaltene Uebel ist homöopathischer Behandlung gewichen. (U. 3.)

Berlin, 5. April. Bei der Beratung des Staatsraths über das Duellgesetz war der König, welcher sich sehr für die neuen Bestimmungen dieses Gesetzes interessirt, weil er entschlossen ist, sie zur Ausführung zu bringen, in der Versammlung persönlich erschienen. Se. Maj. hielt eine Anrede an den Staatsrath und folgte aufmerksam dem ganzen Verlaufe der Beratung. Es ist das erste Mal, daß der König im Staatsrathe erschienen ist. Man glaubt jedoch, es dürfte diese Abweichung von der bisherigen Regel sich öfter wiederholen, da der König lebendigen Antheil an rascher Entwicklung des Staatslebens nimmt. — Ueber die Angelegenheit des Erzbischofs von Köln vertritt die alte Ungelehrtheit, doch soll einigen Abgeordneten des schpälischen Adels erklärt werden seyn, daß der Staat zwar in alle Schritte der Verschärflichkeit thue und gethan habe, welche in seiner Würde sich vereinbaren lasse, daß aber niemals der Erzbischof nach Köln zurückgeführt werden könne. Wie ernst es dem Staate ist, alle Bestimmungen zu erfüllen und seinen katholischen Bürgern keine Ursache zur Klage zu geben, beweist unter anderem auch die kürzlich erfolgte Anstellung eines katholischen Professors der Geschichte in Bonn. (S. M.)

Berlin, 8. April. Die Pr. St. Ztg. berichtet aus Danzig, 4. April: Nachdem auf den Antrag der Stände, in der Hauptstadt Königsberg ein Standbild König Friedrich Wilhelm III. in Erz errichten zu dürfen, in der folgenden Allerhöchsten Dekret: „Ich habe die Eingabe der Provinzialstände in s. d. M. empfangen und die darin kundgegebene Absicht, Königen in Gott ruhenden Herrn Vater Maj. ein Standbild in Erz errichten zu wollen, als einem mir werthen Beweise der treuen und dankbaren Gesinnung der Stände wohlgefällig aufgenommen. Gemäß genehmige Ich, daß zur Aufbringung der Kosten für dies, in Meiner Residenzstadt Königsberg zu errichtende Standbild durch den gegenwärtig versammelten Landtag eine freie Un-

terzeichnung unter den Bewohnern des Königreichs Preußen eröffnet und aus den Landtags-Abgeordneten ein Ausschuss gewählt werde, welcher nach Schließung des Landtages die ferneren Unterzeichnungen annehme und für die Ausführung des Werks Sorge trage. Den Entwurf zu dem Letzteren will Ich zu seiner Zeit zu Meiner Prüfung und Bestätigung erwarten. Berlin, den 24. März 1841. (gez.) Friedrich Wilhelm. An die Provinzialstände des Königreichs Preußen.“ Die Genehmigung ertheilt worden, wurde gestern die Unterzeichnung unter den Landtags-Mitgliedern eröffnet und von denselben im Verlauf weniger Stunden der Betrag von 9615 Rthlr. gezeichnet.

Aus Posen, 4. April, berichtet die dasige Ztg.: Am 1. d. wurde hier der Tag gefeiert, an welchem unser verehrter General v. Grolman vor 30 Jahren in das damalige Regiment von Mellendorf als Junker wirklich eingetreten, nachdem er am 21. März vorher zur Fahne geschworen. Allgemeine Theilnahme ward dabei dem ausgezeichneten Manne. Wir beschränken uns hier auf die That, die bei dem großen Festmahl ausgebracht wurden. Zuerst sprach der Gefeierte: „Es lebe S. M. der König! dessen Geist und Herz uns zu den größten Hoffnungen berechtigt. Mögen seine edlen Absichten, die er neuerdings auch hier auf die sprechendste Weise kund gethan, in Erfüllung gehen, wie sie es aber nur können, wenn sie vollkommen erkannt werden, und wenn dem edlen Willen von allen Seiten Einsicht, Mäßigung und Hingebung entgegenkommt.“ Hierauf brachte der General-Brutnant von Läger, Commandeur der 9. Division, folgenden Toast aus: Dem tapfersten Soldaten seines Königs, unserm edlen commandirenden General, General der Infanterie, von Grolman, sey ein Lebehoch gebracht! — Dann sprach der Wirkliche Geheim Rath und Oberpräsident Flottwell: „Ich bitte um die Erlaubniß, dem kriegserfahrenen Verweertanz, der dem Helden dieses Festes so eben gewunden worden, auch den anspruchsvollen, darum aber nicht bedeutungslosen Deltzweig anreihen zu dürfen. Wohl ist es glänzend und herrlich ein Feldherr zu seyn, und im vollen Bewußtseyn der Kraft und des Willens, im entscheidenden Moment das Geschick des Vaterlandes an den Tag des eigenen Ruhmes knüpfen zu können. Zu allen Zeiten aber hat die Stimme des Volks, wie das Urtheil der Weltgeschichte nur dem Helden die Palme des wahren Ruhmes zuerkannt, in dessen gefähelter Brust ein Herz voll Gottesfurcht, voll wahrer Menschenliebe schlägt, der in dem Kriege nicht das Ziel, nicht die Aufgabe seines Lebens erkennt, sondern der durch den Krieg den Segen des Friedens dem Vaterlande zu sichern trachtet. Darum ehren wir in dem Helden dieses Jubelfestes auch den Freund jedes Schönen, Edeln und Guten, dem keine der schenken Beyigungen des Lebens fremd geliebt ist, der darum auch die friedlichen Beschäftigungen des Gelehrten wie des Künstlers, des Bürger wie des Landmanns zu würdigen versteht, und sie ehret und schützt, ja auch selbst des Feldherrn Schwert gern mit Pflugschaar und Sichel vertauschet. Wir ehren in ihm den Menschen- und Bürgerfreund, der in seinem Familien-, wie in seinem öffentlichen Leben, durch die hohe, edle Einfachheit, durch die eigen thümliche Milde seines Charakters, sowie durch die lebendige Theilnahme an jedem rein menschlichen Interesse, längst unsere Herzen gewonnen hat, dem aber ich ganz besonders den wärmsten, tiefsten Dank des Freundes zolle, dafür, daß er durch den Adel seiner Gesinnung das zwischen uns bestehende amtliche Verhältnis zu einer innigen, ja, ich darf sagen, herzlich Vereinigung erhoben hat, auf welcher, so lange sie wahr, kein anderer Schatten haftet, als der Schmerz der nahen Trennung. — Da-